

„und Du scheinst zu vergessen, daß der Knabe schon durch seine Geburt ein Verbrecher ist, mit welchem die Republik kein besonderes Mitgefühl haben kann.“

„Für mich ist jeder Kranke, wenn ich an sein Lager trete, ein armer beklagenswerther Mensch,“ sagte Naudin einfach, „ich entsinne mich dann nicht, ob er ein Verbrecher ist, sondern gedanke nur seiner Leiden, und sinne auf Mittel, dieselben zu lindern. Die heilige und untheilbare Republik aber ist eine viel zu großmüthige und erhabene Mutter aller ihrer Kinder, als daß sie nicht auch Derer sich erbarmen sollte, welche verirrt und gefallen sind. Die Republik ist wie die Sonne, welche ihre Strahlen auch in den Kerker des Verbrechers hinein leuchten läßt, und scheint über die Gerechten und Ungerechten.“

„Und was begehrt Du, daß die Republik für den Abkömmling der Tyrannen thun soll?“ fragte Vétion verbrieftlich.

„Ich begehre nicht viel,“ erwiderte Naudin lächelnd. „Man gestatte mir, das kranke Kind von Zeit zu Zeit zu besuchen, und in seinem unheilbaren Zustand ihm durch geeignete Arzneien wenigstens einige Linderung zu verschaffen, und man behandle den Knaben als das, was er ist, als ein Kind, dem man einige Zerstreuung und Unterhaltung gewähren muß. Wenn es nicht möglich und thunlich ist, ihn mit andern Kindern seines Alters verkehren zu lassen, so gebe man ihm wenigstens etwas Spielzeug zu seinem Zeitvertreib.“

„Du verlangst im vollen Ernst, daß die Republik sich herbellasse, Spielzeug für ihre gefangenen Verbrecher zu kaufen?“ fragte Vétion mit einem verächtlichen Lächeln.

„Ihr habt mir befohlen, zu dem kranken Knaben im Temple zu gehen, seinen Zustand zu untersuchen, und ihm die nöthigen Arzneien zu seiner Genesung zu verschreiben. Ich kann dem Unheilbaren keine Genesung bringen, aber ich kann ihm Arzneien zu Linderung seiner Leiden verschreiben. Die eine meiner Arzneien heißt: Spielzeug! Es steht bei Euch, zu entscheiden, ob die Republik meinem Kranken die Arznei verweigern will.“

„Und Du sagst, der kleine Capet sei unheilbar krank?“ fragte Vétion lebhaft.

„Unheilbar, Bürger Repräsentant.“

„Nun,“ sagte Vétion mit einem grausamen Lächeln, „dann kann die Republik schon ein Uebriges thun, und dem Letzten der Capets ein Spielzeug gewähren. Sie haben Jahrhunderte lang mit dem Glück des Volkes ein freventliches Spielwerk getrieben, und das Letzte, was das Volk jetzt dem Letzten der Capets gewährt, wird nur ein Spielwerk sein, mit dem er sich hinübergaufeln kann in die Ewigkeit. Bürger Doctor, Deine Anliegen sollen erfüllt werden. Die erste passende Stelle, welche vacant wird, soll dem Bürger Simon verliehen werden, damit er aus dem Gefängniß erlöst

und der Freiheit wiedergegeben werde. Dem kleinen Capet wird man einiges Spielzeug geben, und Du wirst dafür sorgen, daß ihm außerdem kräftige und stärkende Mittel verabreicht werden. Dir bleibt die Pflicht, das kranke Kind bis zu seinem Tode zu beaufsichtigen.“

Das Wiegenpferd.

Dem Ausspruche Vétions gemäß wurde schon am nächsten Tage in die düstere Kammer des Prinzen einiges Spielzeug gebracht, und neben dem Lager des Kranken niedergesetzt. Aber Frau Simon bemühte sich vergeblich, diese Hampelmänner tanzen zu lassen, diese hölzernen Pöbner und Hunde ihr heiseres Getöse und Gebell ertönen zu lassen, das kranke Kind achtete gar nicht darauf, es öffnete nicht einmal die Augen und hatte keinen Blick der Theilnahme für die bunten Sachen, welche die Municipalbeamten ihm gebracht hatten.

„Man wird es mit etwas Anderem versuchen müssen,“ sagte der mitleidige Beamte. „Weißt Du kein Spielzeug, was dem kleinen Capet vielleicht Vergnügen machen könnte?“

„Gebt ihm ein Reitpferd,“ rief Simon mit einem rauhen Lachen. „Ich bin überzeugt, wenn der eigenständige Junge hörte, daß draußen ein Reitpferd steht, und er in Paris spazieren reiten dürfte, dann würde er auf der Stelle gesund sein, und aufstehen. Es ist pure Verstellung, daß er so blaß und theilnahmslos da liegt.“

„Du bist sehr grausam, Bürger,“ murmelte der Beamte mit einem mitleidigen Blick auf das kranke Kind.

„Grausam, ja wohl, ich bin grausam,“ sagte Simon ingrimmig. „Aber die verfluchte Gefängnißluft ist es, die mich dazu gebracht hat. Wenn ich noch acht Tage hier bleiben muß, so stirbt mir Jeanne Marie, und ich werde verrückt. Der Hospital-Direktor hat uns das prophezeit, und Du weißt, Bürger, der ist der klügste Doktor in ganz Frankreich. Sei mal nicht grausam mit einem solchen Bewußtsein in Deinem kranken Kopf.“

„Nun aber, Bürger, Du hast ja auch das Bewußtsein, daß es nicht mehr lange dauern wird,“ tröstete ihn der Beamte. „Die erste vacante Stelle soll ja Dir verliehen werden.“

„Na, und möge das recht bald sein,“ seufzte Simon. „Ich will ein Gelübde thun, Bürger Municipalist. Wenn ich in acht Tagen von hier erlöst werde, und eine gute Stelle erhalte, so will ich dem kleinen Capet zum Andenken ein Pferd kaufen. Das heißt, nicht ein Pferd,



Marie Antoinette verläßt das Tribunal.

mit welchem er aus dem Gefängniß hinaus reiten kann, sondern bloß ein hölzernes, auf welchem er in dem Gefängniß reiten kann. Sag' einmal, kleiner Capet," schrie Simon, indem er sich über das Bett des Kindes neigte, „möchtest Du wohl ein recht hübsches hölzernes Pferd haben, um damit zu spielen?“

Ueber die blassen Lippen des Knaben flog der Schimmer eines Lächelns, und er schlug die Augen auf. „Ja," sagte er leise, „ja, ich möchte wohl ein hölzernes Pferd haben, und ich würde mich darüber freuen.“

„Na, Bürger Municipalist," rief Simon feierlich, „ich nehme Dich zum Zeugen meines Gelübdes. Wenn ich eine andere Stelle bekomme, so schenke ich dem kleinen Capet ein Wiegenpferd. Du erlaubst es mir doch, Bürger Beamter?“

„Ich erlaube es Dir, Bürger Simon, und ich werde beim Wohlfahrts-Ausschuß schon jetzt davon Anzeige machen, damit es nachher Niemandem auffällt, und Niemand Dich an Deinem löblichen Vorhaben etwa gar verhindern will. Denn es ist sicherlich ein löbliches Vorhaben, einem kranken Kinde eine Freude bereiten zu wollen, und die große Republik, welche die gnadenvolle Mutter aller Franzosen ist, wird auch dieses ihres kranken Kindes sich erbarmen wollen. Ich wünsche Dir, Bürger, daß Deine Wünsche sich recht bald erfüllen, und Du recht bald von dem schweren Gefängnißdienst erlöst werdest.“

Diese Erlösung ließ in der That, zum großen Entzücken Simon's, nicht lange auf sich warten. Nach wenigen Tagen schon traf die Wahrsagung des Doktors Naudin ein, und der Steuerbeamte, welchen man zu seiner Behandlung in das Hôtel Dieu gebracht hatte, starb. Der Direktor des Hospitals beklagte sich, der Behörde davon Anzeige zu machen, und noch an demselben Tage ward Simon zu dem Nachfolger des Verstorbenen ernannt.

Derselbe Municipalbeamte, welcher dem kranken Prinzen das Spielzeug gebracht hatte, kam jetzt auch, um Simon die Nachricht seiner Befreiung zu bringen, und er ergöste sich an den stürmischen Ausbrüchen der Freude und des Entzückens, mit welchen das Simon'sche Ehepaar die Nachricht seiner Erlösung entgegennahm.

„Wir wollen fort, gleich auf der Stelle fort," jubelte Simon. „Unsere Sachen sind schon seit drei Tagen gepackt, und Alles ist schon bereit.“

„Aber Ihr müßt Euch doch bis morgen gedulden, meine Freunde," sagte der Beamte lächelnd. „Dein Nachfolger, Bürger Simon, kann erst morgen Vormittag um zehn Uhr den Dienst hier im Temple antreten, und bis dahin mußt Du Dich also gedulden.“

„Das ist sehr traurig," seufzte Simon. „Die Zeit bis morgen früh um zehn Uhr wird mir wie Blei auf den Schultern liegen. Ich versichere Dich, Bürger Beamter, der Temple könnte sich diese Nacht auch ohne

mich behelfen. Die beiden Frauenzimmer Capet da oben sind eingeschlossen, und was den kleinen Capet hier unten anbetrifft, so hat man nicht einmal nöthig, ihn einzuschließen, denn er läuft doch nicht fort, sondern bleibt immer still und bumm auf seiner Matraße liegen.“

„Das Kind ist also wohl sehr krank?" fragte der Beamte theilnehmend.

„Nicht eben sehr krank," erwiderte Simon gleichgültig, „aber der Doktor Naudin, der ihn alle Tage besucht, meinte heute, es möchte wohl dem Jungen im Kopf nicht recht klar sein, und er hat deshalb verordnet, daß ihm die langen dicken Haare abgeschritten werden, damit es ihm am Kopfe etwas kühler werde. Die Jeanne Marie soll ihm also nachher die Haare abschneiden, und das wird wohl das letzte Geschäft sein, welches sie für ihn zu besorgen hat, denn Suchheißa, wir ziehen ab! Wir ziehen ab.“

„Und hast Du wirklich für den kleinen Capet nichts weiter mehr zu besorgen, als bloß ihm die Haare abzuschneiden?" fragte der Beamte mit einem strengen, forschenden Blick.

„Nein," rief Simon lachend, „nichts weiter, denn — Alle Wetter, da fällt mir etwas ein. Ja, ich habe doch noch etwas Anderes für den kleinen Capet zu besorgen. Mein Gelübde! Ich hätte beinahe mein Gelübde vergessen! Ich habe ja geschworen, daß ich dem kleinen Capet, wenn ich von hier abgelöst würde, ein Wiegenpferd schenken wollte.“

„Es freut mich, Bürger Simon, daß Du Dich Deines Gelübdes erinnerst," sagte der Beamte ernst. „Ich muß Dir sagen, daß der Wohlfahrts-Ausschuß, dem ich Dein Gelübde mitgetheilt hatte, sehr begierig war, zu wissen, ob der Bürger Simon desselben eingedenk bleiben würde. Gerade deshalb bin ich beauftragt worden, Dir die Nachricht Deiner Versetzung zu überbringen, und ich soll nachher dem Wohlfahrts-Ausschuß Bericht erstatten. Deine Vorgesetzten werden sich freuen zu erfahren, daß Du ein Ehrenmann bist, dem sein gegebenes Wort heilig ist, und der in guten Tagen nicht vergißt, was er in bösen Tagen gelobt hat. Gehe Du also nun hin, und kaufe dem kleinen Capet das versprochene Wiegenpferd. Ich werde gehen, und dem Wohlfahrts-Ausschuß melden, daß es meiner Mahnung nicht bedurfte, um Dich an Dein Gelübde zu erinnern, und daß Du nicht bloß ein guter Bürger, sondern auch ein guter Mensch bist. Geh', Simon, und kaufe das Wiegenpferd, und richte Dich so ein, daß Du morgen Vormittag um zehn Uhr den Temple verlassen, und Deine neue Stelle als Steuerbeamter an der Porte Macon antreten kannst.“

„Die große Glocke von Notre-Dame soll die zehnte Stunde noch nicht ausgebrummt haben, wenn Jeanne Marie und ich schon mit all' unserm Hab und Gut von hier ausgewandert sind," lachte Simon. „Und jetzt will ich laufen und mein Gelübde erfüllen.“ Er warf

seine rotze spitze Flanel-Mütze auf sein schwarzes struppiges Haar, und verließ eiligen Schrittes den Temple. Als der Pörmner die Thür des letzten Hofes, welche auf die Straße hinausging, für den würdigen Bürger und Ehrenmann öffnete, blieb Simon einen Augenblick auf der Schwelle stehen, und fing mit dem Portier ein freundliches Gespräch an, und erzählte ihm lachend von seinem neuen Amt, und von dem Gelübde, welches er in Bezug auf dasselbe gethan.

„Wundere Dich also nicht, Bürger,“ fuhr er fort, „wenn Du mich nachher mit einem Pferd hier herantreiben siehst, nur daß es nicht das Pferd ist, welches mit mir tragt, sondern, daß ich es bin, welcher mit dem Pferde tragt. Ich bin aber einmal so närrisch gewesen, dem kleinen Capet ein Pferd zu versprechen, und ich muß nun schon Wort halten, zumal da der Sicherheits-Ausschuß es erlaubt hat.“

„Na, wenn das ist, dann werde ich Dich passiren lassen, und wenn Du auch erst in der Nacht mit Deinem Pferd herantreibt kommst,“ sagte der Portier gravitätisch. „Mit Erlaubniß des Sicherheits-Ausschusses Alles, ohne dieselbe nichts, denn ich möchte meinen Kopf noch ein bißchen länger auf den Schultern behalten.“

„Und ich verdanke Dir das nicht, Freund,“ sagte Simon mit einem vergnügten Grinsen. „Was man hier hat, weiß man zum Wenigsten, aber wohin Einen die liebe Maschine bringt, weiß man nicht. Uebrigens kannst Du den Municipalbeamten Roger fragen, ob ich Erlaubniß habe, mein hölzernes Pferd in den Temple zu bringen. Er ist noch drinnen, und wird auch wohl noch hier sein, wenn ich zurück komme.“

Er nickte dem Portier freundlich zu, und trat hinaus auf die Straße. Als sich die Thüre hinter ihm geschlossen hatte, blieb Simon einen Moment stehen, und schaute mit einem raschen Blick die Straße hinauf und hinab. Drüben an der Ecke der kleinen Querstraße stand in behaglicher Ruhe ein junger Commissionair in seiner Blouse, und schien in sorgloser Unbekümmertheit auf irgend eine Beschäftigung zu warten.

Simon schritt über die Straße hinüber und nach dem Commissionair hin.

„Nun?“ fragte dieser laut. „Hast Du Arbeit für mich, Bürger?“

„Ja,“ sagte Simon leise und hastig. „Ja, Toulan, die Arbeit ist da. Morgen früh um zehn Uhr verlasse ich den Temple.“

„Ich wußte es,“ flüsterte Toulan. „Aber sprich laut. Dort steht ein Mensch, der uns zu beobachten scheint.“

„Komm,“ rief Simon laut, „komm, Bürger Commissionair, Du sollst mich zu einem Spielzeug-Magazin begleiten, und mir nachher das Gekaufte tragen helfen, denn es wird für mich allein zu groß und zu schwer sein.“

Der Commissionair Toulan folgte ihm ohne Wider-

rede, und die Beiden gingen stumm und gleichgültig durch das geschäftige Gewühl der Menschen dahin. An der Ecke der Rue du Helber stieß der Commissionair unsanft gegen einen anderen Commissionair, der an dem Prellstein lehnte, und eben aufmerksam die Straße Helber hinabsah.

„Pardon, Bürger,“ sagte Toulan laut, und leise fügte er hinzu: morgen früh um zehn Uhr. Die Waschfrau wird die schmutzige Wäsche am Thor in Empfang nehmen. Punkt zehn Uhr müssen die Equipagen und die Knaben abfahren. Das Wiegenpferd soll gefüllt werden.“

„Ja, es soll gefüllt werden,“ erwiderte der zweite Commissionair, und mit gleichgültigem Gesicht schritt er an den Beiden vorüber, und ging die Rue Helber hinab. Aber je weiter er kam, desto rascher ward sein Schritt, und als er jetzt in eine enge einsame Nebengasse einbog, wo er hoffen durfte, weniger beobachtet zu werden, ward sein rascher Schritt zum eiligen Laufen, das er durch mehrere Gassen und Gäßchen fortsetzte, bis er in die Rue Bistenne kam. Nun mäfligte er wieder seinen Lauf, und trat ruhig und gelassen in einen Spielzeugladen ein, der mit geschmückten Fenstern und offener Thüre an der Straße lag. Der Commis, der hinter dem Ladentische stand, fragte mit freundlicher Ruhe nach seinem Begehre.

„Zuerst erlaube mir, daß ich mich niedersehe, Bürger,“ sagte der Commissionair, indem er sich athemlos auf den Binsensstuhl niedergelassen ließ, der vor dem Ladentisch stand. „So, und wenn Du mir jetzt eine Wohlthat bereiten willst, so gib mir ein Glas Wasser.“

„He, Jean,“ rief der Commis dem Laufburschen zu, der im Hintergrunde des Ladens stand. „Hol dem Bürger ein Glas Wasser vom nächsten Brummen. Eile Dich.“

Der Bursche nahm ein Glas und sprang aus dem Laden auf die Straße hinaus.

„In einer Viertel-Stunde werden sie hier sein, sagte der Commissionair rasch. „Benachrichtigen Sie gefälligst den Marquis.“

„Den Tischler Lambert wollen Sie sagen,“ flüsterte der Commis. „Es ist nicht weit, wie Sie wissen, er wohnt uns schräg gegenüber, und er steht den ganzen Tag schon in der Hausthüre und wartet auf das Zeichen.“

„So geben Sie es ihm, lieber Baron,“ sagte der Commissionair, und da eben der Bursche mit dem Glas Wasser herein kam, griff er eilig nach dem Glas, und that einen herzhaften Schluck, zur großen Befriedigung des Burschen, der ihm vergnügt zuschautete.

Der Commis war indessen in die Ladenthür getreten, und indem er hinüberschautete nach dem niedrigen Hause auf der entgegengesetzten Seite der Straße, zog er ein blaues rothgerändertes Taschentuch aus seiner Rocktasche, und führte es mit langsamer Gravität an seine Nase.

Der Mann mit der Blouse, welcher drüben in der Thüre des niedrigen Häuschens gestanden, nickte leicht mit dem Kopf, und trat in das Haus zurück.

„So,“ rief der Commissionair, „da ich jetzt wieder zu Alhem gekommen und einen schönen Trunk bekommen habe, will ich Euch auch sagen, weshalb ich so gelaufen bin. Ich habe Euch einen Bürger hierher gewiesen, der Spielzeug kaufen will, und zwar etwas Prächtiges, wie ich glaube, denn er bringt gleich einen Commissionair mit, der die Sachen tragen soll. Nun will ich aber wissen, wie viel Procent Ihr mir von seinen Einkäufen gebt, denn Du kannst nicht verlangen, Bürger, daß ich meine Recommendation umsonst gebe.“

„Ich bin nicht der Herr und der Ladenbesitzer,“ sagte der Commis achselzuckend. „Ich bin erst seit acht Tagen in das Geschäft eingetreten, und verwalte es, während der Besitzer eine nothwendige Reise auf ein paar Wochen macht. Ich kam also keine Belohnung geben. Frage den Burschen Jean, ob der Herr Duval in solchen Fällen Geld gegeben hat. Der Jean ist länger hier im Geschäft als ich.“

„Herr Duval hat jedem Commissionair, welcher ihm einen Kunden zuführte, zwei Centimes vom Franc gegeben,“ sagte der Bursche mit wichtiger Miene.

„Nun, dann werde ich Dir also auch zwei Centimes vom Franc geben, vorausgesetzt, daß der Bürger für mehr als für einen Franc kauft.“

„Aha, da kommt mein Bourgeois,“ rief der Commissionair, indem er auf Simon deutete, der eben mit Toulan in den Laden eintrat. „Nun Bürger, mach' nur recht schöne Einkäufe, denn je mehr Du kauft, desto angenehmer ist es.“

„Das glaube ich wohl,“ lachte Simon, „das pflegt so zu sein in allen Kaufläden. Ich will auch etwas Prächtiges; ich will ein Wiegenpferd kaufen. Aber höre, Bürger, lasse mich gleich Deine besten und schönsten Pferde sehen, ein echtes Ragepferd, denn ich sage Dir, der Bursche, der es reiten soll, ist auch von echter Rage.“

„Wir haben leider von dem Artikel nur wenig Vorrath,“ sagte der Commis achselzuckend. „Es ist nicht unsere eigentliche Branche. Aber weil in letzter Zeit öfter Nachfrage nach hölzernen Pferden war, haben wir Bestellungen gemacht, und wenn Du ein paar Tage warten willst, Bürger —“

„Ein paar Tage,“ unterbrach ihn Simon heftig. „Nicht ein paar Stunden, nicht ein paar Minuten will ich warten. Wenn Du kein Wiegenpferd hast, so sag' es und ich gehe anderswo hin, meine Einkäufe zu machen.“

Er wandte sich der Thüre zu, aber der Commis hielt ihn zurück. „Warte nur ein Minute,“ sagte er. „Ich möchte die Kundschaft nicht gern verlieren, und es ist möglich, daß ich Dir ein sehr schönes Pferd anschaffen kann. Der Tischler, der uns die Pferde macht, und sie ganz fertig aufgezinkt abliefern, wohnt uns gegen-

über, und die Pferde sollten morgen fertig sein. Es kommt also auf eine Anfrage an, und der Bursche kann hinübergehen.“

„Wir wollen lieber gleich mitgehen, Bürger,“ sagte Toulan. „Wenn wir finden, was Du brauchst, dann haben wir keine weiteren Umstände.“

„Es ist wahr, es wird das Beste sein,“ rief Simon. „Komm, Bürger Commissionair.“

„Ich gehe mit, um den Handel richtig zu machen,“ sagte der Commis. „He, Jean, nimm so lange meine Stelle hinter dem Ladentisch ein.“

Simon war schon an der Seite Toulan's über die Straße gegangen. Der Commis folgte ihm mit dem zweiten Commissionair.

„Warum haben Sie den Burschen nicht entfernt, Herr Graf St. Prir?“ fragte dieser.

„Es war unmöglich, Herr Graf Frotts,“ flüsterte dieser. „Duval ist ein sehr ängstlicher Mann, und er meinte, es würde Verdacht erregen, wenn zur selben Zeit, wo er verreiste, auch der Bursche, der in der Nachbarschaft sehr bekannt ist, aus seinem Laden verschwände. Er hat vielleicht Recht, und jedenfalls sieht die Sache sehr unverfänglich aus. Der schlaue Bursche selbst hat nichts gemerkt, hoffe ich, und wir werden ohne Hinderniß unser Ziel erreichen. Sie gehen morgen früh um zehn Uhr nach London ab?“

„Ja, so ist es, Herr Graf. Und Sie? Wohin geht Ihre Reise?“

„Nach Coblenz, zu den königlichen Prinzen,“ erwiderte der Graf St. Prir. „Nur vermüthe ich, daß wir Beide nicht das Ziel unserer Reise erreichen.“

„Wenigstens nicht mit den Kindern, welche wir mit uns führen,“ murmelte der Andere, indem sie in das Haus des Tischlers eintraten.

Sie fanden Simon und Toulan in der großen Werkstat in eifriger Unterhandlung mit dem Commis und dem Tischler, welche ihnen sechs ziemlich große Wiegenpferde, die in der Werkstat aufgestellt waren, zeigten, und ihnen die Schönheiten derselben anpriesen.

„Mir scheint, sie sehen Alle eins wie das Andere aus,“ sagte Simon. „Sage Du einmal, Bürger Commissionair, welches von diesen Ragepferden gefällt Dir am besten?“

„Dieses hier mit den rothen Halstern,“ sagte Toulan, indem er seine Hand auf das größte der Pferde legte.

„Es ist ein vertheufelt großes Thier,“ sagte Simon lachend. „Aber die rothen Halster sind wirklich schön, und wenn wir Handels einig werden können, will ich das Pferd kaufen.“

Sie wurden Handels einig, und nachdem Simon mit gravitätischer Miene die bedungenen zwanzig Francs gezahlt, hoben er und der Commissionair Toulan das Pferd auf ihre Schultern, und marschirten damit die Straße hinunter.

„Wissen alle diese Leute um das Geheimniß?“ fragte Simon, während sie dahin schritten.

„Nein, Bürger, nur der Tischler weiß darum, und der verläßt schon morgen Paris und bringt den Prinzen in Sicherheit.“

„Am Gottes willen, sprich nicht so laut,“ murmelte Simon, einen angstvollen Blick umherwerfend. „Warum gehst Du aber selbst nicht mit dem Knaben fort und verläßt Paris, wo Du beständig in Gefahr bist?“

„Ich darf nicht,“ erwiderte Toulan feierlich.

„Du darfst nicht? Wer verbietet es Dir?“

„Das Gelübde, welches ich der Königin Marie Antoinette gethan, ihre Kinder aus dem Temple zu retten, oder zu sterben.“

„Nun, Du wirst ja hoffentlich morgen Dein Gelübde erfüllen, und also kannst Du fort.“

„Ich werde morgen die Hälfte meines Gelübdes erfüllen. Ich werde, wenn mein Plan gelingt, und Du mir hilfst, den Sohn der Königin erretten, aber die Tochter bleibt im Gefängniß zurück. Du siehst also, daß ich Paris nicht verlassen darf, denn die Tochter und die Schwägerin der Königin sind noch Gefangene, und ich muß sie befreien.“

„Es wäre mir lieber, wenn Du mit dem Knaben fortgingest, und niemals nach Paris zurückkehrtest,“ sagte Simon gedankenvoll.

„Warum, Bürger? Traust Du mir nicht?“

„Ich traue Niemandem,“ sagte Simon düster. „Du könntest eines Tages, wenn es in Deinen Kram paßt, oder Du Dich dadurch retten könntest, mich verrathen, und beim Sicherheits-Ausschuß denunciren.“

„Und müßte ich nicht dasselbe fürchten, Simon? Könntest Du mich nicht auch verrathen?“

„Oh ich? Du weißt wohl, daß ich mich wohl hüten werde, nur ein Wort von dieser ganzen Geschichte zu verrathen, denn das hieße ja, mich selber verdächtigen. Aber still jetzt, still, da kommt schon der Temple heran, und mir scheint, die Mauern schielen mich so boshaft an, als wollten sie sagen: „da kommt ein Verräther her!“ Ach Toulan, es ist eine schlimme Sache um ein böses Gewissen.“

„Hilf mir getrenntlich, den Prinzen zu erretten, und Du wirst für Deine ganze übrige Lebenszeit ein gutes Gewissen haben, denn Du hast alsdann eine große und edle That vollbracht.“

„In Deinen Augen,“ murmelte Simon, „aber sicherlich nicht in den Augen des Convents, und wenn der davon erfährt, — na, da sind wir, und alles Neben und Ueberlegen ist jetzt zu spät!“

Er schlug drei Mal mit der Faust gegen die verschlossene Pforte des äußeren Hofes. Der Pfortner öffnete, und ließ die beiden Träger des Wiegenpferdes ungehindert passiren, indem er Simon meldete, daß der Municipalbeamte noch ganz besonders zu der Einbringung des Wiegenpferdes seine Erlaubniß gegeben.

„Aber von dem Commissionair, den Du da mitbringst,“ sagte der Pfortner gedankenvoll, von dem

hat er freilich nichts gesagt, und ich kann nur erlauben, daß er Dir Dein Spielzeug bis in den zweiten Hof tragen hilft. Den Temple selbst darf er nicht betreten.“

„Es liegt mir auch gar nichts daran, in ein Gefängniß zu kommen,“ sagte der Commissionair sorglos.

„In ein Gefängniß hineinkommen, ist leichter als wieder heraus. Nun frisch, Bürger Simon, vorwärts.“

Sie schritten weiter nach dem zweiten Hof hin.

„Nun also,“ flüsterte Toulan, „nun Vorsicht und Besonnenheit. Morgen um zehn Uhr werde ich in meiner Verkleidung hier vor der Thüre stehen, und Du wirst mich dann herbeirufen, um Dir beim Ausziehen behülflich zu sein.“

„Ich wollte, es wäre erst vorbei,“ ächzte Simon.

„Mir ist, als wackelte mein Kopf mir zwischen den Schultern und mein Herz klopfte, als wäre ich ein junges Mädchen.“

„Nun, Simon, nur Muth. Bedenke, daß Du von morgen an ein freier und ein vermöglicher Mann sein wirst. Denn sobald Du der Wäscherin am Thore Macon Deinen Korb übergeben hast, werde ich Dir die ausbedungenen zwanzigtausend Francs einhändigen. Und —“

„Halt,“ rief die Schiltwache an den Eingangsporten des Temple. „Es darf Niemand hier passiren ohne Erlaubnißschein.“

„Verlangst Du etwa, Bruder Bürger, daß mein Wiegenpferd einen Passirschein habe?“ fragte Simon lachend.

„Ansim, ich spreche von dem Commissionair.“

„Der geht von selber, und mag gar nicht mit hinein. Aber sieh Dir sein Gesicht recht genau an, denn er kommt morgen wieder. Ich habe ihn mir herbestellt, damit er mir beim Ausziehen behülflich sei. Bringe auch einen Wagen mit, Bürger Commissionair, denn zum Tragen werden die Sachen zu schwer sein. Und jetzt hilf mir noch mein Pferd auf den Rücken laden. So! Auf morgen um zehn Uhr also, Bürger Commissionair.“

„Auf morgen um zehn Uhr,“ erwiderte Toulan, indem er Simon zumickte, und dann langsam über den Hof zurück schleuderte. Neben dem Pfortner an der Ausgangsthüre blieb er stehen, und unterhielt sich mit ihm, und erzählte ihm, daß er Simon morgen bei seinem Auszug aus dem Temple behülflich sein solle, und fragte gleichgültig, ob denn schon der Nachfolger Simon's als Gefangenwärter der Capets ernannt sei.

„Wolltest Du Dich etwa melden?“ fragte der Pfortner brummig.

„Ich? Bewahre, ich habe keine Lust zu solchem Dienst. Es muß eine abschauliche Lust in dem Gefängniß sein.“

„Ist es auch, Bürger,“ bestätigte der Pfortner. „Und darum soll auch, wenn Simon morgen ausge-

gangen ist, ein bißchen gereinigt und gelüftet werden, und darum wird der Nachfolger Simon's erst am Nachmittag einziehen.“

„Na, ich beneide ihn nicht um den Einzug,“ lachte Toulan. „Lebe wohl, Bürger, morgen früh sehen wir uns wieder.“

Er trat hinaus auf die Straße, und schlenderte ruhig dieselbe hinunter. Am Ende derselben blieb er stehen, und reichte dem Bettler, der dort, auf eine Krücke gestützt, an dem Hause lehnt, eine Gabe dar.

„Ist es vollbracht?“ fragte der Bettler leise.

„Ja, Herr Marquis, Gott sei gelobt, es ist vollbracht, und bis hierher ist Alles gut gegangen. Das Pferd ist im Temple und nichts ist entdeckt.“

„Nun möge die Gnade Gottes uns auch morgen noch beistehen,“ murmelte der Bettler. „Sie sind doch sicher, daß alle Anordnungen prompt erfüllt werden?“

„Ganz sicher, Herr von Farjades. Während Sie als Wäscherin mit dem Waschkorb Paris verlassen, werden unsere beiden Bundesgenossen in stattlichen Equipagen mit den Knaben aus zwei andern Thoren hinausfahren.“

„Und Sie werden es sein, Toulan, welcher den König von Frankreich gerettet hat,“ flüsterte der Bettler.

„Oh, seien Sie gewiß, daß ganz Frankreich es Ihnen einst danken wird, daß es Ihnen den Ehrentitel als Erretter des Vaterlandes geben wird.“

„Herr Baron,“ sagte Toulan kopfschüttelnd, „für mich giebt es nur Einen Ehrentitel, und den hat mir die Königin von Frankreich gegeben. Ich heiße Fidéle, und ich begehre keinen andern Ehrentitel. Aber diesen Einen will ich mir bewahren, so lange ich lebe! Auf Wiedersehen morgen an der Porte Macon!“

Der kleine Prinz Louis Charles hatte das Wiegenpferd, welches Simon mit lautem Zurufen ihm in die Kammer trug, mit ein wenig mehr Interesse aufgenommen, als das übrige Spielzeug. Er hatte sich sogar ein wenig von seiner Matratze aufgerichtet, und einen langen, prüfenden Blick auf das stattliche hölzerne Pferd gerichtet.

„Nun?“ fragte der Municipalbeamte, welcher mit Simon in das Gefängniß eingetreten war, und die Einbringung des Spielzeugs überwacht hatte, „nun, wie gefällt Dir das Pferd, kleiner Capet?“

Der Knabe nickte langsam mit seinem schweren Kopf, aber er erwiderte nichts, nur streckte er seine abgemergerte, rechte Hand nach dem Pferd aus, und machte eine Bewegung, als wollte er aufstehen.

„Morgen, kleiner Capet,“ rief Jeanne Marie, ihn zurückhaltend. „Heute sollst Du Dich ganz ruhig verhalten, hat der Doktor gesagt, und ich will Dir auch jetzt gleich die Haare abschneiden, wie's der Doktor aufgetragen. Aber ich möchte, Bürger Municipalist, daß Du dabei wärst, und die Operation überwachtest. Der Bursche wird sehr verändert aussehen, wenn man ihn

die langen, gelben Haare abschneidet, und nachher könnte man denken —“

„Ja, wahrhaftig,“ unterbrach sie Simon lachend, „nachher könnte man denken, es wäre gar nicht der dumme Junge, der uns so lange gequält hat, und wir hätten ihn aus lauter Bärtlichkeit und Liebe mit uns genommen.“

„Niemand wird den Republikaner Simon solchen Verrathes für fähig halten,“ betheuerte der Municipalist, „und überdies wird ja der Knabe doch hier bleiben, und aus den Wolken kann ihm doch kein Stellvertreter fallen. Sei außer Sorgen, Simon, ich selbst werde morgen den Knaben recognosciren, und wenn er verändert aussteht, so werde ich ja wissen, wovon es ist.“

„Ja, er wird wissen, wovon es ist,“ murmelte Simon, indem er mit einem grinsenden Lachen dem Municipalbeamten nachschaute, der jetzt das Gefängniß verließ.

„Schließe die Thüre, Simon,“ flüsterte Jeanne Marie. „Wir müssen wohl den Knaben befreien und herauslassen, wenn er nicht ersticken soll.“

„Nein, nein,“ sagte Simon, seine Frau abwehrend, welche sich dem Wiegenpferd nähern wollte. „Er wird nicht ersticken, denn es sind unter dem Sattelzeug lauter Luftlöcher angebracht, und er kann's noch lange aushalten. Wir müssen vor allen Dingen vorsichtig, und auf Alles gefaßt sein. Es wäre eine schöne Geschiichte, wenn die Beamten, welche den Wächterdienst im Temple haben, zufällig den Einfall hätten, noch einmal die Munde zu machen, und die Gefängnisse zu inspiciren. Ehe es nicht von Notre-Dame zehn Uhr geschlagen hat, wird er nicht herausgeholt. Nur etwas mehr Luft wollen wir ihm schaffen.“

Er hob mit Behutsamkeit den Sattel ab, der mit einem tiefen Falz in den Rücken des hölzernen Pferdes eingelassen war, und horchte an der Oeffnung.

„Er athmet ganz ruhig und gleichmäßig,“ sagte er dann leise. „Er scheint zu schlafen. Jeanne Marie, behalte den Sattel in der Hand, und bei dem geringsten Geräusch fügst Du ihn wieder in die Oeffnung. Ich will nun beigehen, und unsere Sachen packen.“

Als die Nacht gekommen war, als die letzte Ronde an den verschlossenen Thüren der Simon'schen Wohnung vorüber gegangen war, und die Beamten sich in den großen Saal, der ihnen zur Nachtwache diente, zurückgezogen hatten, begann in dem Innern der Simon'schen Wohnung eine eigenthümliche Bewegung.

Jeanne Marie, die sich angekleidet auf das Bett geworfen, schlüpfte unter der Decke hervor. Simon, der horchend neben der Thüre gestanden, trat jetzt zu dem kleinen Prinzen hin, und gebot ihm mit flüsternder Stimme, sogleich aufzustehen.

Das Kind, das jetzt aus seiner Gleichgültigkeit und Stumpfheit ganz erwacht schien, erhob sich sogleich, und